

Unsere Kinder

und das

Himmelreich.

Predigt am Michaelisfeste den 29. September 1892

gehalten in der

St. Olai-Kirche zu Reval

von

Pastor emerit. **N. v. Stackelberg.**



Ревель, 1892.

Печатано въ Типографіи Авг. Миквица.

Preis 10 Kop. für die Armen in Reval.

Unsere Kinder

und das

Himmelreich.

Predigt am Michaelisfeste den 29. September 1892

gehalten in der

St. Olai-Kirche zu Reval

von

Pastor emerit. **N. v. Stackelberg.**



Ревель, 1892.

Печатано въ Типографіи Авг. Миквица.

Дозволено цензурою. Ревель, 7. Октября 1892.

Est. A

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

33413

Herr Gott, lieber himmlischer Vater, verleihe uns deinen heiligen Geist, daß wir dein wahrhaftiges und ernstes Wort richtig verstehen und auf uns anwenden, es mit willigem Herzen annehmen und ihm gehorsam seien in unserem Thun und Lassen, — auf daß deine ernstesten Drohungen sich nicht an uns erfüllen, sondern wir theilhaftig werden deiner seligen und herrlichen Verheißungen. Erhöre uns um Jesu Christi, unseres Heilandes, willen. Amen.

Text: Ev. Matth. 18, 1—11.

Zu derselben Stunde traten die Jünger zu Jesu und sprachen: Wer ist doch der Größeste im Himmelreich? Jesus rief ein Kind zu sich, und stellte es mitten unter sie, und sprach: Wahrlich ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer sich nun selbst erniedriget, wie dies Kind, der ist der Größeste im Himmelreich. Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er ersäuft würde im Meere, da es am tiefsten ist. Wehe der Welt der Uergernisse halber! Es muß ja Uergerniß kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Uergerniß kommt! So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab und wirf

ihn von dir; es ist dir besser, daß du zum Leben lahm oder ein Krüppel eingehest, denn daß du zwei Hände oder zwei Füße habest, und werdest in das ewige Feuer geworfen. Und so dich dein Auge ärgert, reiße es aus und wirf es von dir. Es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwei Augen habest, und werdest in das höllische Feuer geworfen. Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet! Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Denn des Menschensohn ist gekommen, selig zu machen, das verloren ist. Amen.

Das Michaelisfest, das wir heute feiern, hat eine doppelte Bedeutung: Es ist einmal das Engelfest und erinnert uns an diese heiligen Geister, deren Schaar, viel tausend mal tausend, den Thron Gottes im Himmel umstehen, die seine Befehle ausrichten, auch heilige Kämpfe siegreich bestehen wider den Teufel und seine bösen Geister, deren Ausgang von der wichtigsten Bedeutung ist für die Menschheit und die Erde. (Offenb. Joh. 12, 7—12. Epistel des Michaelisfestes.) Es ist andererseits aber auch das Kinderfest, und erinnert uns an die Kinder, die Gott auf Erden mitten unter uns gestellt hat, an unsere Kinder, die Kleinen wie auch die heranwachsende Jugend, an dieses schwache, hilfsbedürftige und sündige Geschlecht. Wie passen aber die heiligen und mächtigen Engel zusammen mit den sündigen und ohnmächtigen Kindern, daß ihnen ein und derselbe Erinnerungstag gewidmet ist? Grade recht; nämlich nach der Ordnung und Symmetrie Gottes, die im Himmelreiche herrscht; da gehören die Starken zu den Schwachen, und die Heiligen zu den Sündern. Wie der Sohn Gottes Menschensohn geworden ist, um uns verlorene Sünder zu erlösen und selig zu machen, so sind die herrlichen Thronengel Gottes dazu verordnet, Schutzengel der kleinen Kinder zu sein; das ist göttliche Symmetrie; und wenn Gott nicht diese heilige und selige Symmetrie geordnet hätte,

so kämen weder wir noch unsere Kinder jemals in den Himmel und in das Vaterhaus Gottes.

Nun es ist für uns Menschen, die wir so sehr von dem Tand der sichtbaren Dinge angezogen und gefesselt werden, gewiß sehr heilsam, erinnert zu werden an das Dasein und an das Walten der heiligen Engel, die aus der unsichtbaren Welt in unsere Sichtbarkeit zu unserem Heil so vielfach hineinwirken. Sie sind uns so nahe, und sie nehmen so liebevoll und wirksam theil an unserem Ergehen, an unseren Kämpfen und Leiden wie an unseren Heilsiegen und Freuden — und wir sind meistens so unwissend und so gleichgiltig gegen diese unsere heiligen und starken Freunde und Beschützer. — Aber dennoch, noch näher und wichtiger sind uns unsere Kinder und das Theilhabe am Himmelreich für uns selber und für unsere Kinder, wovon unser Text aus dem heutigen Evangelium zu uns redet. Lasset uns darum ernstlich erwägen und zu Herzen nehmen, was uns der Heiland in demselben zu bedenken giebt über

Unsere Kinder und das Himmelreich.

Zwei Fragen beantwortet uns der Herr in Bezug hierauf:

- 1) Was haben wir von unseren Kindern für den Eingang in's Himmelreich zu lernen?
- 2) Was sind wir unsern Kindern schuldig, um sie für das Himmelreich zu bilden und vor dem Hölleereich zu bewahren?

I.

Wer ist wohl der Größeste, unter uns der Größere und Würdigere vor Gott, wer wird dann auch im Himmel die größere und herrlichere Ehrenstellung erlangen? so fragen die Jünger hier den Herrn, so hatten sie früher schon und so haben sie zuletzt noch bei der Feier des letzten Passahmahles

unter einander gestritten. Solch Streiten und Fragen war die Aeußerung einer unlauteren fleischlichen Gesinnung. In sündlichem Ehrgeiz überhoben sie sich einer über den anderen, und ihre Herzen waren verblindet in Selbstzufriedenheit und Selbstgenügsamkeit gegenüber dem heiligen Gotte. Bei jener letzten Passahfeier, am Vorabende Seines Kreuzestodes, strafte und demüthigte der Herr den Hochmuth seiner streitenden Jünger durch das beschämende Beispiel seines demüthigen Fußwaschens; hier, da sie ihn fragen, antwortet er: wenn ihr nicht umkehret, euch von eurem Hochmuth befehret, werdet ihr überhaupt gar nicht ins Himmelreich kommen.

Damit aber hat es der Herr durchaus nicht in Abrede gestellt, daß es im Himmelreich in der That Größere und Kleinere, Herrliche und Geringe giebt und geben wird; das Wort Gottes bezeugt uns vielmehr, daß es dort geben wird Apostelthronen, Märtyrerkronen, Lehrerglanz; Johannes hat im Himmel geschaut die 24 Aeltesten mit goldenen Kronen und priesterlichen Gewändern auf Stühlen thronend um den Hochsitz Gottes herum, und die 4 wunderbaren Lebewesen in nächster Nähe um den Thron Gottes, und diese herrlichen Throngenossen Gottes haben sich selber bezeugt als solche, die das Lamm mit seinem Blute zu dieser königlichen und priesterlichen Herrlichkeit erkaufte und erhoben hat aus allen Geschlechtern, Zungen und Völkern der Menschheit. Es giebt also auch im Himmel eine heilige Ueber- und Unterordnung, ohne die es überhaupt keine Ordnung gäbe, sondern nur ein todtes Einerlei. Und so hat der Herr es auch durchaus nicht getadelt und verboten, daß die, welche er zu der seligen Gemeinschaft mit Ihm im Himmelreiche berufen hat, nicht ein heiliges sehnliches Liebesverlangen und ein ernstliches Streben haben sollten Ihm um so näher und ähnlicher zu werden als Seine Braut oder doch Brautjungfrauen, und nicht blos als Gäste beim Hochzeitsmahl oder als Knechte und Mägde in seinem Hause.

Der Herr tadelt aber die übele fleischliche Gesinnung, den verkehrten Weg der Hoffahrt und Selbstgenügsamkeit; auf diesem Wege kommt man weder als Großer noch als Kleiner

ins Himmelreich. Er lehrt seine Jünger die geistliche Gesinnung und den einzig richtigen, gottgeordneten Weg zum Himmelreich, und das thut er, indem er ein Kind zu sich ruft, in ihre Mitte stellt und ihnen sagt: umkehren müßt ihr, und so werden wie dieses Kind, — dann allein könnt ihr in den Himmel kommen und auch groß werden im Himmelreiche. Also an unseren Kindern sollen wir lernen Gesinnung und Weg zum Himmelreich; unsere Kinder, Vorbild für uns Eltern und Erwachsenen, auch dann, wenn wir schon Jünger Jesu sind? Das klingt wohl seltsam. Sind nicht unsere Kinder in Sünden empfangen und geboren, selber sündig und besleckt? Freilich, dieses Böse haben sie von uns, ihren Eltern, geerbt; aber Gott, ihr Schöpfer und Erlöser, ist auch theilhaftig beim Werden ihres Daseins und Lebens, und er hat ihnen auch eine Mitgift gegeben für's Leben, eine gute Gabe, nämlich die natürliche Eigenart des Kindes im Unterschiede von den Erwachsenen, die wir treffend als „Kindlichkeit“ bezeichnen. Worin besteht die Kindlichkeit? Schwach, ohnmächtig, hilfsbedürftig ist ein Kind an Leib und Seele und in jeder Beziehung; aber das ist dabei die natürliche Kindesart, daß es ganz zufrieden damit ist, klein, schwach und ganz abhängig von den Eltern zu sein, es will nicht hinaus und erhebt sich nicht über seinen Kindesstand; begehrt dabei nur, bewußt oder unbewußt, von den Eltern getragen und beschützt, ernährt und gepflegt zu werden, auch gelehrt, unterwiesen und gebildet zu werden im seelischen Leben; und hat das unbedingte und zweifellose Vertrauen, daß solches Alles ihm von den Eltern geleistet werde. Es erscheint ihm ganz selbstverständlich, daß die Eltern es lieb haben und lieb behalten, auch wenn es unartig gewesen und bestraft werden mußte. Dieses einfältige Vertrauen, diese hingebende Empfänglichkeit, diese demüthige Genügsamkeit ist die Natur des Kindes. — Und wenn unsere Kinder oft schon frühzeitig anders sind, unzufrieden, störrisch ja mißtrauisch — so ist das wieder unsere Schuld, wodurch die gottverliehene Gabe schon so bald verderbt wurde.

Aber freilich diese Gottesgabe ist nur eine natürliche, und ist vorhanden im Verhältnisse zu den Eltern — uns aber ist dieses Natürliche Vorbild für das Geistliche und für unser Verhältniß zu Gott. Wir sollen von unseren Kindern lernen unsere Sündigkeit und Ohnmacht zu allem Guten willig anzuerkennen, uns nicht hoffärtig über uns selber zu erheben, sondern uns demüthig zu erkennen und finden zu lassen, als das, was wir wirklich sind, als arme, hülfsbedürftige Sünder. Wir sollen es von unseren Kindern lernen unbedingt und ohne allen Zweifel Gotte, unserem Schöpfer und Erlöser, es zuzutrauen, daß er uns dennoch lieb habe und lieb behalte, trotz aller unserer Sündigkeit und Sündenfälle, daß er Willen und Vermögen habe, uns wirklich nicht nur zu vergeben, sondern uns auch zu erlösen und frei zu machen von der Herrschaft und schließlich auch von aller Macht der Sünde und des Todes. Dieses Wunderbarste und natürlich Unmögliche soll uns ganz selbstverständlich und göttlich gewiß sein, denn Er hat es verheißen durch Wort und That. Wir sollen aber auch von unseren Kindern lernen, uns willig in Gottes Schule zu begeben, und in derselben treu zu verbleiben; uns willig und ohne Widerstreben, wie ein weiches Wachs, von Gottes Geiste formen und bilden zu lassen durch alle Classen seiner heilsamen Schule hindurch. Wenn wir die ernststen Mahnungen oder die starken Züge des Geistes Gottes mächtiglich erfahren, wenn er Wollen und Vollbringen spürbar darreicht, — dann sollen wir fleißig sein diese Heilsgaben auszuwirken am Tage des Heiles, — damit wenn dunkle Zeiten kommen, wenn der Herr sein Angesicht verbirgt, wenn die Trübsal, die Anfechtung da ist, die Mächte der Finsterniß und der Sünde sich erheben, und nur eigene Ohnmacht empfunden wird, damit dann der Glaube dennoch festhalte an Gottes Verheißung und Treue, und warte, und wache an der Thüre des Meisters, wie ein Jünger, der sich von ihm das Ohr öffnen läßt, um zu hören wie ein Jünger. Ja zu hören wie ein Jünger!

Wie hört denn ein Jünger? Ein Jünger hört und paßt nicht auf, um verstandesmäßig zu verstehen und zu wissen, — sondern um zu gehorchen und zu thun. Ja, ja, daß Jesu Bild, das Bild seiner demüthigen, dienenden Liebe bis in den Kreuzestod, — durch die Kraft seines Blutes und seiner Auferstehung — uns eingeprägt, eingebildet werde, das ist sein Werk, das Werk seines Geistes. Damit er es aber vollbringen könne, muß unsere Seele ihm stille halten in kindlicher Demuth, Vertrauen und Gehorsam. Und wer darin treu ist, wer es darin auf ein Ganzes anlegt, daß er sich selbst erniedriget wie dieses Kind, — der wird der größere sein im Himmelreich. Die Bedingung zum Eingang ist auch die Bedingung zum großwerden im Himmel. Wer aber nur zum Theil, zur Hälfte, für eine Zeitlang sich der Zucht und Regierung des Geistes unterstellt, sich einbildet, das sei Demuth und Genügsamkeit, nur knapp, knapp in den Himmel kommen zu wollen, — der betrügt sich selbst. Diese Carricatur der Demuth ist in Wirklichkeit nichts anderes als Unlauterkeit, getheiltes Herz, Sündenliebe; — und „Errettet werden durchs Feuer furchtbarer Gerichte“ ist ein gefährlicher Weg, — man kann dabei auch für ewig verbrennen. — Ja, lieben Eltern, liebe Brüder und Schwestern, es ist etwas Ernstes, was wir von der lieblichen Einfalt unserer Kinder zu lernen haben. Nicht ein ergögliches Bild zur Kurzweil soll uns ihre Kindlichkeit sein, — sondern ein gottgeschenktes Vorbild zu geistlicher Nacheiferung. — Das zweite aber, das der Herr uns in unserem Texte zu beherzigen giebt, ist noch ernster:

II.

Was sind wir unseren Kindern schuldig, um sie für's Himmelreich zu bilden? Der Herr sagt: Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer soll aufnehmen? Von den heiligen, herrlichen Thronengeln, sagt der Herr, daß sie Kinderengel

seien, — ihre Aufgabe bezieht sich aber, soviel wir aus der Schrift ersehen können, mehr auf das leibliche und natürliche Gebiet des Schutzes in physischen Gefahren; zur Erziehung und Bildung der Kinder für das Himmelreich aber sind wir sündigen, schwachen Menschen berufen, wenn anders wir zuvor selber zu Gottes Knechten wiedergeboren worden sind. Und welche Kinder sollen wir aufnehmen? Der Herr denkt gewiß auch an die verwaiseten, verwahrlosten, verarmten Kinder, aber erst an zweiter Stelle. Zunächst und zuerst sind wir unseren eigenen, leiblichen Kindern und kleineren Geschwistern verpflichtet, — die sind mitten unter uns gestellt vom Herrn. Aber haben wir die nicht schon längst aufgenommen mit elterlicher und geschwisterlicher Sorgfalt und Liebe? Das mag wohl sein; der Herr aber sagt hier: wer dieses Kind aufnimmt in meinem Namen, — in meinem Namen, darauf liegt der Nachdruck. Wir dürfen es nicht vergessen, lieben Eltern, daß unsere Kinder nicht bloß unser sind, sie sind vielmehr Gottes. Durch die Schöpfung und noch mehr durch die Erlösung hat Jesus sie sehr theuer erworben zu seinem Eigenthum; und er hält mit heiliger und eifriger Liebe über diesem Eigenthumsrechte. Darum ist es nicht genug, daß wir unsere Kinder in unserem Namen aufgenommen haben, sie mit natürlicher Elternliebe und Sorgfalt erziehen, zu unserer Freude, Ehre, Gemeinschaft; ihnen unser Bild und Eigenart aufprägen, nach unserem Geschmack und Belieben. Damit erziehen wir unsere Kinder nur für diese Welt — und das heißt soviel als: — zum Sterben und Verderben. — Nein, unsere Kinder sind vor Allem Jesu Eigenthum; uns sind sie nur anvertraut, für eine kurze Zeit mitten unter uns gestellt, — damit wir sie aufnehmen in Jesu Namen, — sein Bild ihnen aufprägen durch Wort und Belehrung, und vielmehr noch durch unser Beispiel, Vorbild und Leben; denn diese sind die eigentlichen Hauptlehrmittel, ohne welche aller Religionsunterricht gar wenig nützt. —

O ihr christlichen Eltern, haben wir diesen wichtigen Beruf

auch erwogen und anerkannt als eine heilige Verpflichtung und Schuld gegen unsere Kinder, die wir nicht nach Belieben und Gutdünken auch unterlassen, aufschieben oder Andern zuschieben dürfen? Oder meinen wir, zuerst und hauptsächlich dürften und sollten wir unsere Kinder für uns, für diese Welt, zu recht natürlichen Kindern und Menschen erziehen, — darnach, wenn sie größer geworden, könnte die religiöse Erziehung nachfolgen, — der Religionsunterricht in der Schule, die Confirmandenlehre beim Pastor werde hierfür das Nöthige schon leisten? O, so denken thatsächlich viele Väter und Mütter, und meinen dabei gute und nüchterne Christen zu sein, und nennen es Schwärmerei und Unnatur, die Kindlein mit dem ersten Erwachen ihres Bewußtseins mit allem Ernste zu Christo zu weisen. Aber wozu taufen wir denn unsere Kindlein als bald nach ihrer Geburt, wenn es noch so viel Zeit hat sie zum Glauben und zu der Liebe zu Jesu zu wecken? O, lieben Eltern, die früheste Kindheit ist wahrlich die beste und geeignetste Zeit, den Glauben und die Liebe zum Heilande in die weichen, kindlich einfältigen Herzen zu pflanzen; sind die Herzen erst stumpf und kalt und hart geworden, — sind sie namentlich schon gefüllt mit anderem Inhalte, mit der Liebe zum eitelen Tand der sichtbaren Welt, — und ist der Eigenwille, Trotz, Zorn, Ungehorsam groß gewachsen, — dann hält es sehr schwer die Herzen zu Christo zu befehren. Und in der ersten Kindheit haben wir unsere Kindlein noch in unsern Häusern und Familien allein, — darnach aber müssen sie in die Schule gehen, — ach, und welche Atmosphäre umgiebt sie dort; welche Anschauungen und Grundsätze, Regeln ja Gesetze dominiren mit übermächtiger Gewalt in der Gemeinschaft der Schulkameraden! Ach, der Comment in unseren Schulen hat wohl wenig Christliches, aber sehr viel Hoffärtiges, Rohes ja auch Unfittliches, und das wird dort von den Kameraden unseren Kindern anezogen und damit der gute Einfluß des Religionsunterrichtes und der Mahnungen mancher braven Lehrer gelähmt. Man sorgt mit

Recht in den Schullocalen für gute Ventilation um gute Luft für die Lungen der Kinder zu gewinnen, — o, wer schafft eine Ventilation, daß Gottes Geist in unseren Schulen walte, für die Herzen unserer Kinder! —

Doch, es kommt für sie die Zeit der Confirmanden-Lehre und Confirmation. Das ist gewiß eine gute Einrichtung, eine Zeit die viel Segen bringt. Wie viele von uns Aelteren erinnern sich noch jetzt, nach 40 und 50 Jahren, der Eindrücke und des Gottessegens, die sie in ihrer Confirmandenlehre empfangen haben. Ja, und wenn der Herr nach Seiner Gnade uns in unserer Stadt Pastore geschenkt hat, die nicht bloß biblisch richtige Lehre für die Erkenntniß den Kindern bieten, sondern die auch, als im eigenen Leben gereifte Männer, unseren Kindern Väter in Christo sein können und werden, so daß der Geist Gottes wirkliche Bekehrung, Wiedergeburt und neues Leben in den jungen Seelen schafft, — o, welch ein Segen ist das! Es ist jetzt grade in allen Gemeinden unserer Stadt die Zeit der Confirmandenlehre, o laßt es uns einen Ernst sein, Fürbitte zu thun für unsere Confirmanden und unsere Pastore. — **Aber**, — was denn für ein „aber“? — ja es ist ein „aber“ vorhanden, und darum dürfen wir es uns nicht verbergen und verschweigen, ein „aber“ — das gerade hinsichtlich der Confirmationszeit wie ein schwerer Sorgenstein auf den Herzen lastet. Wohl gleicht die Confirmationszeit durch Gottes Gnade oftmals einer frischen Quelle lebendigen Wassers und manches Blümlein Gottes erwächst und erblüht an dieser Quelle, — aber, aber in den allermeisten Fällen ist dieser liebliche Quellort — nur eine Dase in der Wüste. — Für wie viele Confirmanden war der Weg vor der Confirmation durch die Schulzeit und ach, — auch im Elternhause — nur eine Wüste; — für die Welt vielerlei gelernt und anerzogen, — für Gottesreich arm und leer geblieben. Und darum konnten auch die Eindrücke und Auffassungen in der Confirmation so selten bis in die Tiefe des Herzens dringen, es kam nicht zu wirklicher Bekehrung, sondern blos zu einer flüchtigen

Erweckung der Gefühle. Und nach der Confirmation? — — o, in welche Wüste der Welt werden unsere confirmirten Jünglinge und Jungfrauen, entlassen! Nun sind sie frei und selbstständig gesprochen. Ja, für wen?! Für Gott und sein Reich?! — O, wo ist die Gemeinschaft lebendiger gereifter Christen, die sie aufnimmt, daß auch sie ausreifen könnten zum Mannesalter in Christo? Wo ist diese Gemeinschaft?! — Eine christlich genannte Welt nimmt sie auf, mit allen den verdoppelten Versuchungen und Verführungen zur Gottlosigkeit, Unglauben, Genußsucht, Unsittlichkeit und Schmutz dieser, nur mit christlichem Firniß verdeckten Welt. O, wie viele geistlich angefaßte Confirmanden verschmachten und verkümmern auf diesem Wüstenwege, wie viele Leichen geistlich erweckter Seelen bezeichnen den Weg durch diese schauerliche Wüste, voll Sündenlust, Vergnügungen — und getäuschten Hoffnungen! Und da giebt es sogar noch Eltern, — die sich auch für gute nüchterne Christen halten, und die es für ihre Pflicht halten: ihre confirmirten Kinder selbst und geflissentlich „einzuführen in die Welt, damit sie ihr junges Leben doch recht genießen könnten!“ — Der Herr aber spricht die furchtbar ernstern Worte: „Es muß ja Mergerniß kommen, aber wehe dem Menschen, durch welchen Mergerniß kommt; es wäre ihm besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er ersäuft würde im Meere, da es am tiefsten ist.“

Gewiß, liebe Gemeinde, es ist eine heilige Schuld, die uns Aeltern und Eltern obliegt, unsere Kinder und Jugend für das Himmelreich zu bilden und zu erziehen, — und es ist ein Schmerz, so tiefeinschneidend, wie kaum ein anderer, wenn dann die Mergernisse und Verführungen der Welt alsbald wieder verderben und vergiften, was mit viel Liebesmühe und viel Gebetsthränen von göttlichem Leben in die Herzen unserer Kinder hineingepflanzt war. Was können wir aber dabei thun? Der Schmerz allein sammt der Klage und Anklage ändern die Sache nicht. Oder sollen wir uns darein ergeben, daß dennoch der Teufel und die Welt unsere Kinder, und

uns selber mit, zum Opfer haben? Oder sollen wir uns, im Widerspruch gegen das Zeugniß Gottes, überreden, es gehe ja allenthalben so, es werde so schlimm nicht sein? Wer verzweifeln will, oder wer durch Unglauben sich beruhigen will, der thue es. Wer aber glaubt, der fliehet nicht.

In der That, wir haben unsere Kinder nicht blos positiv zu bilden und zu erziehen, — wir sind ihnen auch schuldig sie zu bewahren vor den Mergernissen. Ohne Bewahrung hilft kein Pflanzen und Begießen. Und wie soll dies Bewahren geschehen? Wir haben hinsichtlich der Mergernisse bei uns selber anzufangen. Der Herr sagt: „wenn dich dein Hand oder Fuß oder Auge ärgert, so haue sie ab, und reiße sie aus, und wirf sie von dir; es ist dir besser als Einäugiger, Lahmer oder Krüppel ins ewige Leben einzugehen, als mit sammt allen deinen Gliedern ins höllische Feuer geworfen zu werden.“ Was heißt das? Der Herr braucht hier einen Vergleich aus der chirurgischen Praxis. Wenn Jemandes Hand, Fuß oder Auge vom Krebs, Brand oder einem tödtlichen Gifte inficirt sind, so ist es das einzige Mittel das Leben des Leibes zu retten, wenn man die vergifteten Glieder amputirt. Das muß freilich gewaltsam geschehen, schmerzt sehr und hat die Einbuße eines schätzenswerthen Gliedes zur Folge; und doch darf ein vernünftiger Mensch nicht zögern dieser einzigen Hilfe der Chirurgie sich zu unterziehen, — denn sonst muß er sterben. — So ist es auch im Geistlichen. Das Mergerniß ist da in der Welt; wir können es nicht fortschaffen. Und die Versuchlichkeit ist da im Herzen; die können wir zur Zeit auch nicht tilgen. Aber darauf kommt es an, daß wir die Thüren schließen, durch welche das Mergerniß als tödtliches Gift, ins Herz dringt, und alles geistliche und göttliche Leben verdirbt. Merken wir wohl, der Herr redet hier noch nicht vom Kampf wider die Versuchung noch von der Ueberwindung des Mergernisses; das kann und wird zwar auch nicht ausbleiben, und wird dann Alles darauf ankommen, daß wir recht kämpfen und den Sieg gewinnen, durch Gottes Gnade. Es ist aber

kaum Aussicht vorhanden auf Sieg — und auf Gottes Hülfe, — für die, welche sich selbst in die Gefahr begeben, die Versuchung selber aufgesucht haben. Der Herr redet hier von dem Vermeiden der Versuchung, von dem Fliehen vor der Sünde, und das ist eine feine Klugheit, eine demüthige Weisheit. Die fleischliche Tapferkeit verachtet freilich solch demüthige Flucht und Selbstbewahrung; vor Gott aber und in Wirklichkeit ist Bewahrung wichtiger als Heilung. Selbstbewahrung, die ohne Selbstverleugnung nicht geschehen kann, ist die erste und unerläßliche Vorbedingung für irgend ein Ueberwinden und Sieg.

Das ist also die Hauptsache, und die wollen wir ins Auge fassen: Es umgiebt uns allenthalben vergiftete, verpestete Luft, für unser geistliches Leben, für das geistliche Leben unserer Kinder, viel gefährlicher als die Cholerabaccillen für unseren Leib. Gegen dieses Pestgift schützt kein Carbol. Die Polizei und Stadtverwaltung wacht nicht über der Desinfection dieser vergifteten Athmosphäre; im Gegentheil; da sind die staatlich erlaubten ja privilegirten öffentlichen Häuser der Unzucht und die eleganten oder die schmutzigen Stätten der Völlerei und des Saufens. Von ihnen geht ein Pesthauch aus, der Männer und Frauen, am meisten aber unsere Jugend verderbet. Wer kann das leugnen? — Und noch schlimmer und gefährlicher sind die öffentlichen Vergnügungen, Lustbarkeiten und Gelage, wie sie je länger je mehr in unserer Zeit sich gestalten. Es tritt da immer mehr die nackte fleischliche Sinnlichkeit in den Vordergrund und beherrscht Alles. Früher war dieses Gift noch etwas verdeckt in meistentheils frivolen Lustspielen und Dramen; seit einigen Decennien aber treten die Aufführungen der Theater, da doch noch etwas Geistiges, — wenngleich sehr Ungeistliches — dem Volke geboten wurde, in den Hintergrund gegen die Schaustellungen im Zirkus, die nichts anderes sind als ein Cultus der Sinnlichkeit, umgeben mit einigen Arabesken der Kunst und Geschicklichkeit, und gewürzt mit Schauer-Vorstellungen, da die Acteure sich in die augenscheinlichste Todesgefahr be-

geben, um dadurch die Nerven und die Lust des Genusses zu reizen. Das ist der Geschmack unserer Zeit. Mit diesem Geschmack, sind wir, trotz mancher christlicher Formen und Namen, richtig auf dem Niveau angekommen, auf welchem das heidnische Rom stand, zur Zeit seines tiefsten sittlichen Verfalles. Da wurde in den Theatern und Zirkeln das lüsterne Volk mit ähnlichen Schaustellungen und Gladiatorenkämpfen amüsirt — und wurden eben dort die christlichen Märtyrer den wilden Thieren vorgeworfen, zur Belustigung für's Volk.

O lieben Christen, denn ich rede diese Worte nur zu denen, die wirklich Christen sind oder es doch ernstlich sein wollen, verschließen wir unsere Augen nicht vor dem heidnischen, widergöttlichen, unsittlichen Gräuel, der mitten in der so genannten Christenheit, uns umgiebt. Er ist um so gefährlicher, als er von der großen Menge der Gebildeten und Ungebildeten, der Männer und der Frauen für erlaubt, zeitgemäß und erstrebenswerth gehalten wird, um das Leben nur so recht voll aus zu genießen. Und dennoch: Gottes Kinder passen nicht dahin, — es sei denn um dort den wilden Thieren vorgeworfen zu werden.

Was haben wir denn zu thun? — Vor allem selber nicht daran theil zu nehmen; unter keiner Bedingung daran theil zu nehmen. Darüber muß unter ernstern Christen ein einheitliches Urtheil und eine einheitliche Praxis herrschen, die sich weder durch die im eigenen Herzen noch vorhandene Fleischeslust, noch auch durch Hohn und Spott der Anderen irgend bestimmen läßt, mit der Welt um das goldene Kalb der Sinnenlust zu tanzen. Nur so kann es dazu kommen, daß als Zufluchtsstätte und Bergungsort vor der Pestathmosphäre der christusfeindlichen Welt auch eine christliche und geistliche Atmosphäre sich bilde, in welcher unsere Jünglinge und Jungfrauen geistliches Leben empfangen und bewahren könnten. Auf diese geistliche Atmosphäre kommt es an. Sie ist nichts anderes und nichts geringeres, als das Walten des heiligen Geistes im Gemeinschaftsleben der Christen.

Und sie ist eine Macht, durch welche die Gemeinde der Gläubigen die Welt mit ihrer Atmosphäre und ihrem Geist einstmals überwunden hatte, und auch jetzt überwinden kann. Ohne diese geistliche Atmosphäre aber können wir den Geist der Welt nicht überwinden, sondern wir werden mit unseren Kindern von ihm überwunden werden. Da helfen auch sonst gute Einrichtungen nichts. Unsere Kindergottesdienste, unser Religionsunterricht, Jünglings- und Jungfrauenvereine werden nicht genügen um unsere Jugend zu bewahren. Unser Lesen und Hören des Wortes Gottes und der Predigt allein genügen auch nicht uns zu bewahren gegen die massive und überwältigende Macht des antichristlichen Geistes, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, wenn nicht in der Gemeinschaft der Gläubigen der Geist Gottes zu einer noch stärkeren Macht geworden ist.

Und wie soll das geschehen? Gott thut es. Der Herr sagt: wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf; das heißt: dem trete ich zur Seite, als mächtiger Beistand und Hülfe. Die Sache ist an erster Stelle seine Sache. Daß unsere Kinder und wir mit ihnen bewahrt und errettet würden zum Himmelreich ist seine Sache. Er tritt dafür ein mit dem ganzen Eifer seiner Heilandsliebe und Macht. — An Ihm wird es nicht fehlen. Wenn wir nur thun, was uns obliegt, und wozu Er uns den Willen weckt und das Vermögen giebt, nach dem Maaß seiner Weisheit. Wenn wir ihm nur kindlich zutrauen, daß er das thun kann und will, was er verheißten hat; wenn wir nur willig und treu sind uns von ihm regieren zu lassen; wenn uns seine Liebe, sein Heil, sein Himmelreich mehr werth sind als alle Schätze, Lust und Ehre dieser eitelen Welt; wenn wir auch bereit sind um seinetwillen, um des Himmelreiches willen, Spott und Hohn, auch Verfolgung und Leiden zu erdulden nach Gottes Schickung! Und nun: **Wer** ist hierzu willig und bereit?

O, Herr Gott, heiliger Geist, bezeuge du dein heiliges Wort, deine ernste Mahnung, dein liebereiches Locken und Rufen an unserem Gewissen, daß wir ernstlich und entschieden wollen, wozu dein ernstester und gnädiger Erlöserwille uns drängt, namentlich in dieser letzten bösen Zeit; bewahre uns, daß wir uns nur an deinem Worte und an dir nicht ärgern; und gieb uns Muth des Glaubens und Weisheit und Selbstverleugnung, damit du uns zusammenschließen könntest zu einer Gemeinschaft, in welcher du, heiliger Geist, die Kinder Gottes bewahren und durchbringen könntest zur seligen Herrlichkeit deines himmlischen Reiches. Amen.

